

Bülow'sche Anzeiger.

Der „Bülow'sche Anzeiger“ erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag Abends.
Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 50 Pf. Alle resp. Postämter nehmen zu diesem Preise incl. Postkäuflich Bestellungen an.



Der Insertionspreis beträgt pro einspaltige Zeile 10 Pf., Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag Mittag erbeten.
Alle Anzeigen-Bureaux nehmen Inserate für dieses Blatt an. Einrückungsaufträge an alle auswärtigen Blätter werden ohne Preisausschlag vermittelt.

Für den Druck verantwortlich: J. Bloeds in Bülow.

Verlag und Redaktion von J. Bloeds in Bülow.

Nr. 80.

Dienstag, den 4. Oktober

1892.

Rußlands Zettelleien.

Das politische Verhältniß Kaiser Wilhelms I. zu seinen Untertanen, den russischen Zaren, hat Kaiser Wilhelm II. nach Kräften zu erfüllen sich bemüht, indem er unmittelbar nach seiner Thronbesteigung und im folgenden Jahre nochmals dem Zarenhofe Besuche abstattete. Das Ergebnis ausblieben, daß die alte Feindschaft sich nicht wieder einstellen wollte, daran tragen weit mehr die Verhältnisse als die Personen die Schuld. Die „Balkanfrage“ schwebt wie ein Damoklesschwert über dem europäischn Frieden und in den letzten Jahren sind wieder mannigfache Anzeichen an die Öffentlichkeit getreten, nach denen zu schließen eine neue „Aufrollung“ der Frage versucht werden wird.

Herr v. Sierz, dem Namen nach der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Rußlands, weiß gegenwärtig zur Kur und Erholung in Frankreich und hat alle seine Befugnisse an Herrn Schischkin, den Schilling Bobedonozzow, abgetreten. Schischkin hat nun schon mehrere Steine ins Rollen gebracht und wenn in Rußland nicht durch Cholera und Hungersnot der Knüttel beim Grunde liegen würde, wäre Schischkin ganz der geeignete Mann, um Europa in Flammen zu setzen, denn in für andere beliebiger Weise stellt er in alles seine Nase. Bekanntlich hat er der Pforte eine Note mitteilen lassen, nach der er ungehalten darüber ist, daß der Sultan den Premierminister Bulgariens, Stambulow, empfangen habe, der „der Haupt-Unterstützer auf der Balkanhalbinsel“ sei.

Und das wagt ein Kriese in offizeller Stellung der Pforte aufzubringen zu wollen! Als ob nicht alle Welt — Frankreich etwa ausgenommen — wüßte, daß es auf der Balkanhalbinsel gegenwärtig nur eine Sorte von Unruhstiftern gibt, die bezaehnten russischen Agenten nämlich, die gar zu gern die Verhältnisse verwirren möchten, um so besser im Trüben fischen zu können. Ein so schmieriges Subjekt der Dopechdenieb Jakobsohn auch sein mag: es zweifelt niemand ernstlich an der Gültigkeit der von ihm entwendeten und von Stambulow veröffentlichten Dokumente der russischen Gesandtschaft in Bukarest, in denen ganz ungenügend der Mordmord als politisches Agitationsmittel empfohlen wird. Die Tatsachen sprechen laut für die Wahrheit und daß man den diegenannten, arg kompromittierten Kitzrow von Bukarest nach dem fernem Japan verlegt hat, kann gleichfalls als eine Bestätigung dafür angesehen werden, daß man in Rußland ein solches Gewissen hat.

Kaßt Rußland von der Balkanhalbinsel seine Hände fort, dann herrscht dort Ruhe; niemand auf der weiten Welt hat weniger Ursache, sich über Unruhstiftern auf der Balkanhalbinsel zu beklagen, als gerade Rußland und der Großsultan würde absolut nichts riskieren, wenn er sich die Einmischung Rußlands in seine Regierung ernstlich verbäte.

Wenn der große Hund wild, werden sich natürlich auch die Klaffen. Siderlich muß den russischen Einfluß veranlassen, will der griechische Minister Trikopis ein Hundschreiben an die Signalarmedie des Berliner Vertrages richten und sich über die Schließung einer griechischen Schule in Burgas (Bulgarien) beschweren. Natürlich kommt es den Griechen nur darauf an, Rußland zu Liebe Bulgarien Schwierigkeiten zu machen, und es würde gar nicht verwunderlich erscheinen, wenn die beim Walle unbeliebte neue liberale Regierung Serbiens in ähnlicher Weise Bulgarien gegenüberträte, um bei Rußland den Mißfall zu gewinnen, den sie bei ihrem eigenen Walle nicht hat.

Alles in Allem genommen, ist das Auftreten Rußlands ungeschicklich, denn ihm sind durch die innere Notlage die Hände gebunden; es kann wesen, aber nicht befehlen. Die letzte Anleihe, die es in Frankreich aufnehmen wollte, ist nicht voll geschickt worden und der Pariser Mißstand ist jetzt bereit erklärt haben, die noch restierenden 180 Millionen 3 prozentiger Russen-Anleihe zu übernehmen. Natürlich hat er das nicht aus Liebe zu Rußland, sondern verlangt insbesondere die Bewachung der Macht, daß die weiteren Maßnahmen gegen die Juden in Rußland auf „unabsehbare Zeit“ hinausgeschoben

werden. Aber auch die 180 Millionen sind nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Rußland ist ausgefallen, die tüchtigen deutschen Kräfte sind ausgefallen, die Steuern gehen gar nicht oder nur unter großen Schwierigkeiten ein und zum Kriegführen fehlt es daher an Geld, das auch die guten Freunde an der Seine nur zögernd und tropfenweise hergeben.

Darum hat die Drohnote des schneidigen Herrn Schischkin keine Bedeutung und auch die damit verknüpfte Mahnung an die Pforte, wieder einmal eine Abzahlung auf die Kriegsschuldigung zu leisten, wird in Konstantinopel kaum auf fruchtbaren Boden fallen, denn die Türken haben selbst kein Geld und möchten gern 120 Millionen borgen, um die Dardanelleneinfahrt nach den Plänen des belgischen Generals Briantmont besser zu besetzen wie bisher. Gegen wen? Nun eben gegen Rußland, das über den Bruch des Berliner Vertrages klagt, trotzdem aber selbst den Türken schon die Dardanellen-durchfahrt — teilweise wenigstens — abgerungen und Batum vertragswidrig zum Kriegshafen gemacht hat.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser gedachte am 1. d. mit seiner Begleitung Rominten wieder zu verlassen und sich nach Hübnerhof in der Schorischeide zu begeben.

*Die Kaiserin Friedrich und die Prinzessin Margarete werden am 31. Oktober in Schloß Balmoral zum Besuche der Königin von England eintreffen und mit derselben nach Windsor reisen. Es sich die Kaiserin um Weinachten nach Berlin zurück beibt, wird sie nebst der Prinzessin eine Woche Galt des Prinzen und der Prinzessin von Wales auf deren Landgute Sandringham sein.

*Dem Bundesrat, der am 8. Oktober zu seiner neuen Session zusammenzutreten wird, ist laut offizieller Mitteilung die Militärvorlage bereits zugegangen, sie soll den 21. d. Entwurf eines Gesetzes betreffend die Friedenspräsenzstärke vom 1. Oktober 1893 bis 31. März 1894 abläßt, so würde die Friedensstärke also von da ab auf fünf Jahre (Quinquennat) durch die Vorlage festgelegt werden. Dem Reichstage soll das neue Militärgesetz im Januar zugehen.

*Wie es heißt, beabsichtigt der Kaiser selbst die bevorstehende Reichstagsession zu eröffnen, um die große Bedeutung derselben zum Ausdruck zu bringen. Der Reichstag wird diesmal auch wieder eine Präsidienversammlung vorzunehmen haben, was ihm durch die wiederholten Verhandlungen in den beiden letzten Jahren erspart geblieben ist. An die Wiederwahl des bisherigen Präsidiums ist indessen kaum zu zweifeln.

*Wie die „Presse“ mitteilen will, gehen die Absichten der Reichsregierung wegen der Bildung der Einzahlungen des Reiches, abgesehen von der gmeltenen Verdoppelung der Bausteuer für das Gebiet der norddeutschen Bausteuer-Gemeinschaft, im wesentlichen dahin, neben einer Erhöhung des Tabakzolles eine Beschränkung oder Begrenzung des inländischen Tabakbaues herbeizuführen. In jenen Bezirken, wo der Tabakbau als landwirtschaftlicher Faktor ernstlich in Frage kommt, soll er fortbestehen, dagegen soll er dort unterjagt werden, wo er nur vereinzelt und nebeher betrieben wird und wo inselgebeiden die Steuererträge in keinem Verhältnis zu den Kosten der Kontrolle stehen. (Die „Presse“ hat es nicht für wahrscheinlich, daß bei den neuen Reichsteuerveränderungen der Tabak „in erster Linie“ in Betracht gezogen werde.)

*Die Beratungen der Kommission für das Reichs-Schulengesetz nehmen, wie man hört, einen erfreulichen Fortgang. Ihr Inhalt wird vertraulich gehalten. Die im Reichs-Gesundheitsamt ausgearbeiteten Vorschläge des Gesetzes, die die Unterlage der Beratungen bilden, sollen im allgemeinen die Zustimmung der Kommission gefunden haben. Ein besonderer Nachdruck wurde auf die Ausführungsbestimmungen zu legen sein, deren Entwurf dem Reichs-fanzler obliegt; und die nach der Wählung der Kommission vom Reichs-Gesundheitsamt ausge-
arbeitet werden.

*In der Presse ist vereinzelte dem lebhaften Fremden Ausdruck gegeben worden, daß der Entwurf eines Schulgesetzes für das Deutsche Reich allen ideo Erfahrungen der

letzten Choleraepidemie zum Trost seine Reichs-organisation der öffentlichen Gesundheitspolizei schaffen will. Darauf ließ die Nachricht durch die Blätter, daß das Reichs-Gesundheitsamt endlich mit Verwaltungsbefugnissen ausgestattet werden solle. Aber damit scheint es nicht zu sein. Wahrscheinlich sei, wie es jetzt heißt, allerdings, daß man einigen Reichsbehörden eine etwas selbständigere Stellung geben möchte und daß hierbei das Reichs-Gesundheitsamt in erster Linie in Betracht kommen.

*In verfallener Form stellt die Nordd. Allg. Ztg. eine Reform der Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetze in Aussicht. Allerdings solle diese Abhilfe das Wesen der Sozialfürsorge nicht berühren, namentlich gewinnlos, jenseit der Berücksichtigung unterworfenen Klassen (die Dienstboten werden speziell aufgeführt) die Wohlthaten des Gesetzes nicht entziehen. Die Klagen über die Formen dieser Fürsorge werden aber als berechtigt hingestellt (der Ausdruck „Klebegeld“ belage alles!) und eine Abstellung der erkannten Mängel und Fehler in der Organisation dürfte in gegebener Zeit an der Hand der Erfahrung kaum ausbleiben.

*Eine definitive Beschlußfassung über die Steuerfragen in Preußen scheint zunächst wieder hinausgeschoben zu sein, da Ministerpräsident Graf Culenburg, der am Donnerstag in Berlin eingetroffen war, bereits am Freitag bis zur zweiten Oktoberwoche wieder verreist ist.

*Wiederholt war gemeldet worden, daß Herr v. Soden, der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, sein Abschiedsgesuch eingereicht habe, doch wurde diese Nachricht mit dem Hinweis bemerkt, daß Herr v. Soden einen längeren Urlaub zu nehmen beabsichtige, und es dann von seinem Gesundheitszustand abhängen würde, ob er wieder nach Ostafrika zurückkehren würde. Wie jetzt von offizieller Seite geschrieben wird, dürfte dieser Plan ausgegeben sein, dagegen Herr v. Soden nach Beendigung seines Amstermes am 31. März nicht wieder nach Ostafrika zurückkehren. Als sein Nachfolger wird Kapitän von Nibbrig genannt.

Frankreich.

*Aus Dahomeu meldet Oberst Dobbé, daß die französischen Truppen Mitte Oktober die Hauptstadt Abomey erreichen würden, woselbst König Behanzin ein verhängnisvolles Lager errichtet habe.

*Der Graf von Paris richtete an den Grafen d'Auffonville ein Schreiben, in dem er den letzteren zu seiner Rebe in Montauban beglückwünscht und erklärt, daß das monarchische Prinzip allein im Lande sei, unter Aufrichterhaltung der öffentlichen Ordnung und der Freiheit der Arbeit die sozialen Probleme unparteiisch zu prüfen und gerecht zu lösen. Alle seit einem Jahrhundert begangenen Fehler seien daraus zurückzuführen, daß die Traditionen verfallen seien. Die Erhaltung der Traditionen sei für die Macht und das Gedeihen einer großen europäischen Nation notwendig. Er schloß sich der denkwürdigen Feier zum Gedächtnis des Tages von Balmy an, der für seine Familie ein wertvoller Gedenktag sei.

England.

*Die Antiparankeliten haben sich einen Aufruf der Homeoffice angelassen, in dem um Geld für die vertriebenen Pächter gebeten wird. Inzwischen habe man mit Vertretern den gesetzgebenden Maßnahmen entgegenzusehen, die die Liberalen im Begriffe seien für das Land zu treffen.

Holland.

*Der Ausschuss für die Welt-Ausstellung zu Antwerpen für 1894 hat sich jetzt offiziell gebildet. Die Regierung hat ihre Unterstützung zugesagt, die Gemeindegewerkschaften haben kostenlose Ueberweisung aller nötigen Terrains bewilligt und das Kapital ist gesichert.

Schweden-Norwegen.

*Herr Schischkin, der Vertreter des erkrankten Herrn v. Sierz, ist sehr schreiblich. Auch in Stockholm hat derselbe anlässlich eines unbedeutenden Vorfalls, der sich vor einiger Zeit in Hamar ereignete zutrag — es wurden dabeilbst zwei russische Matrosen von einigen norwegischen Fischern überfallen und mißhandelt — der schwedischen Regierung eine Note überreichen lassen, die, an die schwedische Botschaft, dem Bedauern der russischen Regierung darüber Ausdruck gibt, daß in Norwegen eine feindselige Stimmung gegenüber Rußland herrsche, und daß man dem letzteren Staate, in ganz unbegründeter Weise, gegen die Unabhängigkeit Norwegens gerichtete Absichten zuschreibe.

Rußland.

*Die Zahl der im Jahre 1892 eingezuzurufenen Wehrpflichtigen in Rußland ist auf 262 000 festgesetzt, nicht mit einbezogen 2400 Mann aus der östlichen Bevölkerung des Ural- und Kuban-Gebiets und Transkaukasien, durch welche die im Kaukasus besonders gebildeten Seeresabteilungen zu ergänzen sind.

Balkanstaaten.

*Aus Konstantinopel wird geschrieben, daß die der Pforte überreichte Abschrift der Depesche des russischen Kabinetts keinerlei Drohung oder Einforderung rüchständiger Kriegsentfcheidung für den Fall, daß die Pforte die bulgarenfreundliche Politik nicht aufgeben, enthält; der russische Gesandte Jadowosky habe jedoch bei der Uebergabe eine Aeußerung dieses Sinnes mündlich hinzugefügt.

Afrika.

*Das „Neuerliche Bureau“ hatte die Nachricht gebracht, daß der Sultan von Marokko Donnerstag früh gestorben sei. Die Meldung war unrichtig; sie beruhte auf einer Verkümmelung des Telegramms. Nicht der Sultan, sondern das geistliche Oberhaupt von Marokko, der Scherif von Mejjan, ist gestorben. In ihm haben die Franzosen einen Förderer ihrer Interessen verloren.

Von Nah und Fern.

Herr Stanhope. Der nach seinem tollkühnen Verlusse im Hamburger Choleraanfensehause mit einem Gesundheitsattest entlassene amerikanische Journalist Stanhope ist in Berlin eingetroffen und hat im „Hotel Bellevue“ Wohnung genommen. Als seine Anwesenheit im Hotel bekannt wurde, entfiel unter den übrigen Hotelgästen eine Art Panik und der Besitzer des Hotels sah sich dieser gegenüber gezwungen, Herrn Stanhope das Zimmer zu kündigen. Der Amerikaner hat infolge dessen bei einem betreuernden Kollegen Privatunterkunft gesucht. Von Berlin will sich Stanhope nach Paris begeben.

Die feuchtwarme Witterung der letzten Wochen hat Naturerscheinungen seltenster Art hervorgerufen. In dem Dorfe Wieselbach im Kreis St. Wendel wurden am 30. Juni die Obilbäume durch ein Hagelwetter gänzlich zerstört, jetzt haben sie alle in voller Blüte gestanden. In Gießen bei Neuz wurden auf einem und demselben Gartenbeete zweimal Kartoffeln gepflanzt und beide Male wurde eine in jeder Hinsicht als gut zu bezeichnende Ernte erzielt. In Neuk. Beck und Duisburg prangen Pflanzenbäume, nachdem sie abgeerntet waren, bald nachher in ihrem zweiten Blütenstadium. Auf der Baustraße in Wetzlar legten mehrere Lindenbäume zum zweiten Male ein frisches, grünes Kleid an. Die Wälder sind vollständig ausgewaschen. Der Gärtner der Zeche Wolfshaus bei Borbeck hat 250 Nierenstürbische gezogen, die zusammen 200 Kilogramm wiegen, der größte stürbis hat einen Umfang von nahezu 2 Metern. Eine Ökonomieverwaltung zu Jierlohn lieferte 7 Stück Kappusköpfe ab, die zusammen das Gewicht von 52 Kilogramm aufwiesen. In Weidrich fand man an einem Kartoffelstrauche eine einzige Kartoffel, die aus mehreren Knollen zusammengesetzt war und 1050 Gramm wog.

Zirkusdirektor Schumann. Wegen den Zirkusdirektor Albert Schumann, der bekanntlich am 16. v. in Wien wegen Detention verhaftet wurde, ist nun das militärgerichtliche Urteil ergangen. Es lautet auf sechs Monate einjähriger Haft. Nach Prüfung des Gesundheitszustandes ist auf Grund ärztlicher Atteste aus früheren Jahren steht fest, daß Schumann bereits seit 1882 vollkommen dienstuntauglich ist, indem er recht einem chronischen, von einem Sturze vom Pferde herriehrenden Hinterleibsleiden einen Verursacher hat. Es wurde verfügt, daß der Direktor seine Haft in der Zuchthausanstalt in Stolbzig zubringt. Frau Schumann hat ein Gnadenersuchen überreicht.

Der Typhus in Mecklenburg. Zu der Meldung, daß in ganz Mecklenburg der Typhus sehr stark aufsteige, wird von unterrichteter Seite aus Schwerin geschrieben: Während Thajtsche ist, daß Typhus im Herbst überall in erheblich stärkerem Maße aufzutreten pflegt. Eine Durchsicht der Zusammenstellungen in den Veröffentlichungen des Reichs-Gesundheitsamtes läßt dies klar erkennen. Es ist es auch in Mecklenburg. An einzelnen Orten, besonders nach Rummern, zu, macht sich Typhus bemerkbar, aber doch nicht so, daß man von einer Epidemie sprechen kann. In anderen Orten ist er aber weniger als sonst aufgetreten, so ist mir hier bisher kein Fall ge-